

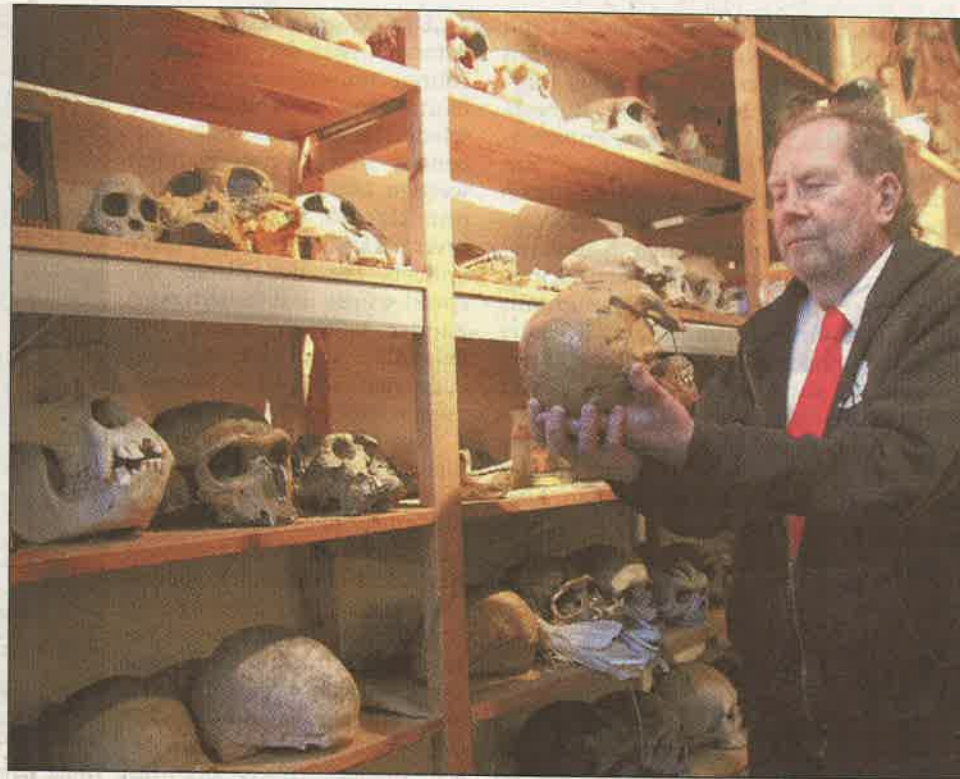
# Mit Agent 008 auf der Jagd nach vier Zähnen

*Dietrich Wegner ist zwar kein Indiana Jones, aber ein akribischer Sammler der Menschheitsgeschichte – Wohnung ist zugleich Archiv*

Von Günther Keller

Neckarbischofsheim. Die Wissenschaft hatte den Urmenschen-Schädel aus dem südfranzösischen Les Eyzies schon fast aufgegeben, nachdem das Berliner Völkerkundemuseum in einer Bombennacht im Februar 1945 in Schutt und Asche gefallen war und das, was von der Sammlung übrig blieb, nach Russland geschafft worden war. Aber 56 Jahre später kramte sich der Neckarbischofsheimer Biologielehrer und Hobby-Anthropologe Dietrich Wegner in seinen Weihnachtsferien durch Kisten voller Knochen und Mineralien im Charlottenburger Schloss und stieß auf Gebein, das ihm von alten Fotos bekannt vorkam. Und damit war einer der ältesten Funde der europäischen Menschheitsgeschichte wiederentdeckt: Der Schädel von Combe Capelle gilt als frühes Beweisstück für die Einwanderung des homo sapiens aus Afrika in einen Kontinent, der bisher vom Neandertaler dominiert war.

Dietrich Wegner scheint einen Riecher für derartige Fundstücke zu haben: In einer Zigarrenschachtel spürte er in einem Mannheimer Museum gravierte Knochenstücke auf, die vermutlich ein Zeitgenosse des homo heidelbergensis von Mauer als Werkzeug benutzt hatte. Sie waren bislang unerkannt im Archiv verstaubt. Im amerikanischen New Jersey stieß er über einige Umwege auf die umfangreichen Grabungsberichte des Urgeschichtsforscher Hermann Klaatsch, der die wegweisende These vertrat, dass der Mensch nicht vom Affen, sondern von einer gemeinsamen Vorgattung abstammt. Klaatschs Aufzeichnungen füllen meterlang die Wegnerschen Regalbretter – genauer gesagt das Archiv für die Forschungsgeschichte der Altstein-



Sein oder nicht Sein: Für Dietrich Wegner ist die Menschheitsgeschichte der Kern aller Fragen. Seine Schädelammlung zeigt die Entwicklung auf. Foto: Keller

zeit, wie Wegner seine Sammlung titulierte hat und wie sie unter diesem Namen in Fachkreisen anerkannt ist.

Hinter der schmucken Fachwerkfassade zwischen Krebsbach und Kleingärten tut sich in der Neckarbischofsheimer Ziegelgasse eine faszinierende Welt auf: Ein Mammut-Stoßzahn baumelt von der Decke, ein präparierter Gibbon hängt sich hoch, Menschen- und Tierschädel reihen sich im Wandregal aneinander, Faustkeile und Grabbeigaben liegen nebeneinander und dazu füllen Bücher, Leitzordner und Höhlenzeichnungen die

drei Stockwerke vom Erdgeschoss bis unters Dach. Hier lebt und arbeitet der 73-Jährige, der aus Berlin stammt und vor 40 Jahren nach Neckarbischofsheim kam, sein Steckpferd, das schon längst über den Hobby-Status hinausgewachsen ist: „Professor Schoetensack“ nennt ihn ein befreundete Paläontologe dann und wann scherzhaft – und das ist ein ziemlich großes Kompliment: Otto Schoetensack war der Erstbeschreiber und Namensgeber des homo heidelbergensis, jenes Urmenschen aus der Sandgrube von Mauer, der als Urtypus des menschlichen Vorfah-

rens Weltgeltung hat. Und auch Schoetensack war kein gelernter Anthropologe, sondern Drogist und Unternehmer, bevor er in die wissenschaftliche Forschung einstieg. In Diensten des Vereins „homo heidelbergensis“, dessen Ehrenmitglied Dietrich Wegner ist, schlüpft der Neckarbischofsheimer denn auch gelegentlich bei Vorträgen in die Rolle Schoetensacks.

Zwar ist die Menschheitsgeschichte auch Teil der Biologie, aber dass sich Dietrich Wegner derart in die Materie kniete, war Folge eines Schlüsselerlebnisses: der Besuch einer Höhle in Südfrankreich mit ihren steinzeitlichen Malereien: „Da hat es mich gepackt“, sagt Wegner. Inzwischen hat er wohl so ziemlich alle bemalten Höhlen Europas in Augenschein genommen, organisiert Exkursionen dahin, korrespondiert mit Koryphäen des Fachgebiets, fungiert als Custos in Museen und hält selbst Vorträge. Als er vorige Woche für die örtliche Initiative für die Stadtbücherei über die Urmenschen sprach, war der Saal mal wieder voll.

Wegner sieht sich vorwiegend als Verwalter der Wissenschaftsgeschichte, aber der Forscherdrang ist nicht erloschen. Allzu gerne würde er wissen, warum die Zahnreihe des Mauermer Unterkiefers diese Lücken aufweist. Eine halbe Million Jahre lang waren die Beißerchen komplett, aber seit der zwangsweisen Zwischenlagerung im Bad Friedrichshaller Salzbergwerk während des Zweiten Weltkriegs fehlen vier Backenzähne. Aber in diesem mysteriösen Fall konnte selbst „Agent 008“ im Auftrag Wegners nicht weiterhelfen: Geheimdienstkoordinator Bernd Schmidbauer, ein Studienkollege Wegners, wurde zwar abseits des Dienstwegs eingeschaltet – aber die Zähne sind immer noch weg.